

Das ‚wilde‘ Kind von Aveyron

Zur Auswertung eines ‚Naturexperiments‘

Norbert Rath

Zusammenfassung: Das Experimentierfeld, das das 1798/99 aufgefundene ‚wilde Kind von Aveyron‘ betritt, ohne es zu wissen, ist durch eine Reihe von Fragen abgesteckt. Zu diesen Fragen gehören die nach einer Grenzlinie von Natur und Gesellschaft, nach der Bewertung des Naturzustandes im Vergleich zum Stand der bürgerlichen Gesellschaft, nach der Besonderheit eines Naturmenschen im Vergleich zum Menschen innerhalb der Zivilisation und nach den Möglichkeiten der Pädagogik, anders gesagt, nach den Grenzen der Formbarkeit menschlicher ‚Natur‘. Warum scheitert Itards berühmter Erziehungsversuch? Vielleicht auch darum, weil er Antworten auf zu überschwengliche Fragen sucht?

Abstract: Without knowing about it the "wild child of Aveyron" -found in 1798/99- enters an experimental field which is defined by a number of questions. Among these questions are those concerning a borderline between nature and society, the evaluation of a "natural state" in comparison with the state of a "bourgeois society", the special quality of a "child of nature" in comparison with "civilized man" and the potentialities of pedagogics, i.e. the question concerning a limitation of manipulating human nature. Why is Itard's famous educational attempt bound to fail? Perhaps - among other things - because the looks for answers to too enthusiastic questions?

Rousseau hatte seinem Jahrhundert im *Diskurs über die Ungleichheit* (1755) das idealisierte Bild des Naturmenschen vorgehalten, als einen Spiegel, in dem die Zeitgenossen ihre eigene Korruptiertheit durch Zivilisation erkennen sollten. Zwanzig Jahre nach seinem Tod scheint dieser Naturmensch gefunden zu sein: Ein ‚wildes‘ Kind, das jahrelang allein in der Wildnis gelebt haben muß, taucht um die Wende zum 19. Jahrhundert in den Wäldern von Tarn und Aveyron in Zentralfrankreich auf, wird eingefangen, reißt wieder aus, wird festgehalten und der Wissenschaft zur Beobachtung übergeben. Hier endlich scheint Rousseaus Auffassung des *Naturmenschen* durch ein Experiment der *Natur* selbst, wie zeitgenössische Beobachter meinen, verifizierbar bzw. widerlegbar zu sein. Das wirkliche, von gesellschaftlichen Einflüssen unentstellte Bild des Menschen, sieht es so aus: ein schmutziges, freßsüchtiges, asoziales Kind?

In der französischen Öffentlichkeit wird von der Auffindung dieses Kindes an Stimmung gegen Rousseau und die Rousseauisten gemacht. Getroffen werden sollen die soeben politisch besiegtten Jakobiner, die sich in ihrer

Gesellschaftskritik nicht zuletzt auf Rousseaus Konzept unentstellter Natur berufen hatten. Politisch sind sie bereits unterlegen: Napoleons Stern ist schon am Himmel Frankreichs aufgegangen; nun können sie offenbar noch in ihrer Basistheorie getroffen werden. Daß das überwältigende Interesse am Fall des nicht zivilisierten Kindes um 1800 politisch motiviert ist, ist deutlich - weder vorher noch nachher konnte irgendein *wildes Kind* in diesem Ausmaß Interesse auf sich ziehen. Können endlich die Phrasen und Schwärmereien der Rousseau-Anhänger ein für allemal wissenschaftlich widerlegt werden? Läßt sich am Beispiel dieses Kindes vielleicht sogar zeigen, daß die zweite, gesellschaftliche Natur des Menschen seiner ersten, nur animalischen weit überlegen ist? Und ließe sich das nicht am unwiderleglichsten zeigen, wenn es gelänge, dieses Kind noch nachträglich, mit Verspätung, zu zivilisieren?

Einer allzu simplen Widerlegung seiner Theorie hatte, das sei hier vermerkt, Rousseau selbst bereits vorgebeugt. Schon im Motto zu seinem *DISKURS ÜBER DIE UNGLEICHHEIT* wendet er sich ausdrücklich gegen zu einfache Schlüsse auf den Naturzustand: „Non in depravatis, sed in his quae bene secundum naturam se habent, considerandum est quid sit naturale.“ Nur an den naturgemäß sich verhaltenden, nicht an depravierten Wesen lasse sich ablesen, was natürlich sei. Zwar fragt Rousseau nach Experimenten, die notwendig wären, um den Naturmenschen erkennen zu können. Das Studium der *wilden Kinder* reicht ihm zufolge zu diesem Vorhaben allerdings nicht aus.

Die mit dem um die Jahreswende 1798/99 (zwanzig Jahre nach dem Tod Rousseaus) aufgefundenen Kind befaßten Wissenschaftler stehen dennoch von Anfang an im Lichtkegel einer politisch motivierten Debatte pro oder contra Rousseau. Das *wilde Kind*, kaum seinen Wäldern entrissen, ist von vornherein als ein Paradebeispiel definiert: sei es für den illusionären Charakter von Rousseaus Vorstellungen des isoliert durch die Wälder streifenden ‚homme naturel‘, sei es für die Überlegenheit der Kultur über die rohe Natur, sei es für die Nützlichkeit der Psychiatrie oder der Anthropologie, sei es für die Macht der Pädagogik. Victor - wie das Kind bald genannt wird - Victor ist zum Exempel bestimmt, noch ehe er weiß, wie ihm geschieht. Die Gesellschaft möchte an seinem Beispiel lernen, daß sie mehr wert ist als die Natur. Und damit sie das von ihm lernen kann, muß er von ihr lernen können, zuerst das Lernen selbst. Moderne Pädagogik konstituiert sich hier als Wissenschaft der totalen Menschenformung und zugleich als ein paradoxes Unternehmen zur Selbstrechtfertigung und Absicherung einer zutiefst verunsicherten Gesellschaft.

Was sich aus der historischen Distanz an den Situationen der Untersuchung und Begutachtung des soeben aufgefundenen Kindes, an den Urteilen über seine Lernfähigkeit oder Begriffsstutzigkeit ablesen läßt, ist das Selbstverständnis einer neuen pädagogisch-psychologischen Anthropologie, die sich hier auf den

Weg macht (1). Sie versucht sich als experimentelle Wissenschaft auszuweisen, als interdisziplinäre Vereinigung ärztlichen, physiologischen, psychiatrischen, erzieherischen, philosophischen Wissens. Sie scheint in der Konkurrenz zur Philosophie vor dieser den Vorzug nachprüfbarer Methoden und Ergebnisse zu haben. In Deutschland wie in Frankreich ist die Anthropologie Frucht der Aufklärung - einer Spätaufklärung, die ihre ambivalenten Erfahrungen mit der Revolution macht oder soeben gemacht hat. Institutionalisiert ist diese neue Wissenschaft vom Menschen in Frankreich seit 1799 in der ‚Société des Observateurs de l’homme‘ (2).

Die Antwort auf zahlreiche Grundfragen der Wissenschaften vom Menschen scheint den Anthropologen der Jahrhundertwende in den Schoß zu fallen, als ‚Victor‘ aufgefunden wird. Der erste Wissenschaftler, der den Jungen eingehend untersucht, Bonnatere, behauptet emphatisch, daß man nun fähig sei, besser „die Scheidelinie zu orten, die Natur und Kunst trennt“ (3). Auch Virey, dessen ‚Dissertation über ein in den Wäldern des Departements Aveyron gefundenes Kind‘ im wesentlichen auf dem Bericht Bonnatere fußt, geht von dieser Auffassung aus und findet daher seinen Rousseauismus beeinträchtigt:

„er ist immer auf der Suche nach etwas Eßbarem, und er ißt sehr viel. <...> Gewohnheit ist wahrlich eine Art Natur, und dieser junge Mann ist in der Tat dick. Man könnte sagen, daß sein Geist in seinem Bauch sei; dieser ist der Mittelpunkt seines Lebens. <...> Es ist mir sehr peinlich, den Naturmenschen als einen solchen Egoisten zu erkennen, aber ich muß die Dinge so schildern, wie sie sich mir dargeboten haben.“ (4)

Der glücklich aufgefundene Naturmensch entspricht nicht so ganz den Erwartungen, die die Rousseau-Anhänger ihm gegenüber hegen. Virey bewegt sich in der üblichen kulturkritischen Rhetorik, wenn er sich zum Schluß seiner Darlegungen an das aufgefundene Kind selbst wendet:

„Geh hinaus, armer Junge, auf diese unglückliche Erde, geh hinaus und verliere in deinen Beziehungen zu den Menschen deine Ursprünglichkeit und Einfachheit! <...> Wie viele Begierden werden mit deinen Schritten zum Leben erwachen und zusammen mit dem Baum deiner Erkenntnis und deinen gesellschaftlichen Bindungen wachsen? Gebunden mit unseren politischen Fesseln und gefangen in unseren staatlichen Institutionen wirst du völlig deine Unabhängigkeit verlieren; wahrlich, du solltest weinen! Deine Tränen werden den Pfad deiner Erziehung netzen“.

Mit der letzten Prophezeiung sollte er recht behalten (5).

Wenn den Rousseau-Anhängern vieles an diesem ‚Naturmenschen‘ „peinlich“

ist, so triumphieren die Rousseau-Gegner dafür um so lauter. Bei einem Besuch Victors im Salon der Madame Recamier nimmt der Junge keinerlei Notiz von seiner Gastgeberin, einer gefeierten Schönheit, reißt schließlich aus und springt auf die Parkbäume. Er wird wieder eingefangen und die illustren Gäste haben Gelegenheit, einen „umfassenden und nützlichen Vergleich zwischen der Vollkommenheit des zivilisierten Lebens und dem bedrückenden Bild der ungezähmten Natur“ anzustellen:

„Vor allem M. de la Harpe entbrannte in Begeisterung: >>Jetzt wünschte ich mir wirklich, J.-J. Rousseau hier zu sehen, wie er über den gesellschaftlichen Zustand schimpft!<< rief er aus. Und mit dieser Herausforderung, die er an den Geist des eloquenten Sophisten aus Genf richtete, schien der klassische Redner durch einen leicht zu erklärenden Widerspruch gleichzeitig den Zorn sowohl eines Schülers Voltaires auszudrücken, wie auch den eines bekehrten Philosophen, der entschlossen war, die letzte Spur von Philosophie und Unreligion auszulöschen.“ (6)

In dieser Szene zeigen sich die politischen Implikationen der Beurteilung Victors besonders deutlich: In dem sich anbahnenden Übergang vom Konsulat zum Kaisertum Napoleons entzündet sich das Interesse der Öffentlichkeit - und hier der sich zur literarischen und gesellschaftlichen Elite zählenden Besucher des Salons der Madame Recamier - an antirousseauischen und damit anti-jakobinischen Deutungen dieser plötzlichen Erscheinung eines angeblichen Naturmenschen im zivilisiertesten Land Europas. Daß die wirklichen Intentionen Rousseaus damit nicht getroffen sind, daß er sich mehrfach gegen eine Gleichsetzung seines Konstrukts eines ‚homme naturel‘ mit empirisch vorfindlichen ‚Wilden‘ wendet, kann ihn nicht vor Mißdeutungen schützen (7). Das große Interesse, das die Pariser Öffentlichkeit an diesem nicht zivilisierten Kind nimmt, hängt sicher auch mit derartigen, im weiteren Sinne politischen Aspekten zusammen (8). Und das spätere Abflauen des Interesses mag in der zunehmenden Selbstverständlichkeit der napoleonischen Herrschaft einen seiner Gründe gehabt haben.

Das Urteil des bekannten Psychiaters und Mitbegründers der Psychiatrie, Pinel, bei Victor handle es sich ganz einfach um ein wegen geistiger Zurückgebliebenheit ausgesetztes Kind, hat unter diesem Gesichtspunkt die Konsequenz, daß das Konzept des Naturmenschen unbelastet bleibt, wenn der ‚wilde‘ Junge ein schwachsinniges Kind war und ist; ein zeitgenössischer Kritiker Pinels hat das scharf betont (9). Das strenge Urteil, der ‚wilde‘ Junge sei idiotisch,

„wurde vor allem durch das Bedürfnis gewisser Intellektueller diktiert, eine ich weiß nicht wie geartete Form des natürlichen Menschen, der isoliert inmitten der Wälder lebt, als das wahre Urbild unseres Schicksals und den vollkommensten Ausdruck

unseres menschlichen Wesens anzunehmen. <...> Und so wurde sofort bekanntgegeben, daß das Kind von Aveyron als Idiot erkannt worden sei, ohne daß man sich um die Frage bemüht hätte, ob es nicht auch eine Art scheinbaren Schwachsinn geben könne, der durch gesellschaftliche Ursachen hervorgerufen wird. Klügere Köpfe vertagten ihr Urteil <...>.“ (10)

Einer dieser Köpfe, die nicht so schnell wie Pinel mit ihrem Urteil fertig waren, war Jean Itard (1774-1838). Die beiden Berichte über das ‚wilde‘ Kind, die er 1801 und 1806 verfaßte, zählen bis heute zu den klassischen Texten der Lernbehindertenpädagogik und der Erziehungswissenschaft überhaupt. Itards Zeugnisse gehören zu den ersten auf wissenschaftlicher, quasi experimenteller Beobachtung beruhenden Dokumenten über die Lernfortschritte eines Schülers; zugleich sind sie die ersten detaillierten und ausführlich belegten Quellen über ein mit der Zivilisation konfrontiertes ‚Naturkind‘. Die spätaufklärerische Anthropologie Condillacs und der ‚Ideologen‘-Schule wird von Itard pädagogisiert, in Erziehungspraxis umgesetzt und dadurch, wie sich zeigen wird, zugleich in Frage gestellt.

Itard thematisiert im ersten Bericht den Kontrast zwischen den großartigen Erwartungen, denen der Junge ausgesetzt ist, und der Wirklichkeit seiner Erscheinung:

„Was aber sah man <...>? Einen Knaben von ekelregender Schmutzigkeit, von spastischen Krämpfen und Zuckungen geschüttelt, ein Kind, das sich unaufhörlich hin und her wiegte wie manche Zirkustiere, das diejenigen biß und kratzte, die ihn betreuten; das ansonsten allen Dingen gleichgültig gegenüberstand und keiner Sache Aufmerksamkeit schenkte. <...>“ (1801, S.117 f.)

Falsche Hoffnungen auf eine schnelle Sozialisierung weist Itard zurück; er betont gerade die Hindernisse, die einem Erziehungsprozeß entgegenstehen, wenn bestimmte altersspezifische Entfaltungsmöglichkeiten nicht durch entsprechende Anregungen genutzt werden konnten. Er legt seinen Erziehungsversuch als ein Experiment an, das unter anderem die Diagnose Pinels widerlegen soll. Victor zeigt sich ihm in all seinen Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten als ein Kind, dem zivilisatorische Selbstverständlichkeiten alles andere als selbstverständlich sind - damit allerdings noch nicht als der gesuchte ‚homme naturel‘.

Das methodische Konzept, mit Hilfe dessen Itard seinen Zögling zu einem in die Kultur integrierten Menschen machen will, ist am Sensualismus Condillacs orientiert. Victor erscheint in der Sicht seines Lehrers wie die berühmte Statue Condillacs, der alle Sinnesempfindungen, Emotionen und kognitiven Vorstellungen abgehen (11). Itard befindet sich demnach in der Rolle eines

Pygmalion, der die Statue zu beleben sucht. Ein neuer Adam sei in Victor zu sehen, wie Buffon ihn fingierte, „der über einen völlig normalen Körper mit all seinen Organen verfügt, der aber in allem, was ihn und seine Umwelt angeht, neugeboren ist“ (12).

Legt man derartige Bilder zugrunde, wird es zu Itards Aufgabe, diesem fremdartigen Wesen den Geist der Kultur einzuhauchen, in der es aufgetaucht ist. Das aber scheint nur über den Erwerb der Sprache möglich zu sein. Experimente zur Sprachvermittlung stehen im Zentrum dieses pädagogischen Experimentes bzw. des Kampfes zwischen dem eher unwilligen Kind und insistierendem Erzieher. Itard hat sich an dieser Aufgabe mit großem Erfindungsreichtum und Engagement versucht, aber am Ende ohne den erhofften Erfolg. Victor lernte nicht zu sprechen.

Der junge Itard ist noch ganz und gar Anhänger Lockes und Condillacs und führt seine pädagogischen Versuche im Geist ihrer Theorien durch. Dabei überschätzt er die kognitive und sprachliche Lernfähigkeit Vectors weit. Immerhin kann er, gegen die Auffassung Pinels und der Mehrzahl der ‚Observateurs‘, den sicheren Nachweis führen, daß sein Schüler bis zu einem gewissen Grad lernfähig, emotional einfühlsam, sogar erfinderisch ist und daß er ein Gerechtigkeitsgefühl hat bzw. gegen zugefügtes Unrecht protestieren kann. Victor lernt sogar, einige Wörter zu lesen und zu schreiben und kann zur Mithilfe bei einfachen Arbeiten herangezogen werden. Dennoch bleibt er, wie vor allem der zweite Bericht zeigt, ein stummes, in starkem Maße lernbehindertes und verhaltensgestörtes Kind - nach heutigen Kriterien spricht manches für die Diagnose Autismus (13).

Itards präzise und selbstkritisch dargestellte pädagogische Pionierarbeit hat „das häßliche Bild dieses Tiermenschen <...>, wie es sich darbot, als er die Wälder verließ“ (1806, S.165) verändert, hat ästhetische, ethische und intellektuelle Anforderungen der Kultur zur Geltung zu bringen gesucht und auch Teilerfolge erzielt. Die Erwartungen des Lehrers gegenüber der Bildungsfähigkeit seines unfreiwilligen Zöglings waren anfangs sicher weitaus zu hoch (vgl. 1801, S.124). Es spricht für die Aufrichtigkeit Itards und zeigt seine Schonungslosigkeit gegenüber sich selbst, daß er auch von den Krisen in seinen Bemühungen spricht (1806, S.186) und sein Scheitern in dem ehrgeizigen Projekt, den Findling trotz aller Schwierigkeiten sprechen zu lehren, offen eingesteht (1806, S.201).

Für Belege gegen die Auffassung, alles Wesentliche im Menschen sei erste Natur, angeboren und prinzipiell unveränderlich, bietet Itards Erziehungsversuch reichliches Material. Für den Beweis seiner Gegenmeinung, der Mensch „wäre ohne die Zivilisation eines der schwächsten und unverständigsten Tiere“ (1801, S.114) reicht seine Arbeit allerdings nicht aus (14). Gegen die

Verabsolutierer der ersten Natur, gegen die Vertreter einer These von der fast vollständigen Festgelegtheit ‚des‘ Menschen durch unveränderliche Naturkonstanten behält Itard recht: Victor ist erziehbar. Als Verfechter einer fast totalen Pädagogisierbarkeit ‚des‘ Menschen, als Verabsolutierer ‚zweiter Natur‘ aber ist Itard gescheitert: Victor ist nur sehr begrenzt bildungsfähig. Utopien einer pädagogischen Konstruierbarkeit des ‚Menschlichen am Menschen‘ stehen von hier aus zur Kritik. Hin und wieder dringt ein unbegrenztes Wissen- und Beweisenwollen des wissenschaftlichen Anthropologen in die pädagogische Situation ein und beeinträchtigt sie: dergleichen erschwert für beide Beteiligte die Arbeit. Dem Versuch einer totalen Pädagogisierung setzt Victor passiven Widerstand, der grenzenlosen Erfassung durch eine zur Feststellungswissenschaft werdende Anthropologie seine Stummheit entgegen.

Es gehört zur Authentizität der Berichte Itards, daß sie zu solchen kritischen Überlegungen selbst das Material bereitstellen. Itard sieht dem Ablauf seines Experiments durchaus selbstkritisch zu, ist immer wieder bereit, es Fortschritten oder Stagnationen des Lernenden anzupassen. Sein Einfallsreichtum, seine Phantasie und methodische Sorgfalt sind unbestreitbar; seine Bedeutung als eines Klassikers der Gehörlosen- und Lernbehindertenpädagogik, als des wohl wichtigsten Vorgängers von Seguin und Montessori steht außer Frage (15). In der getreuen Dokumentation seiner Arbeit mit Victor wird das Zerfliegen der pädagogischen Illusionen, die er zu Beginn des Experiments gehegt hatte, deutlich. In dieser Haltung wissenschaftlicher Aufrichtigkeit steckt eine Art von Demut gegenüber der zu erkennenden Wirklichkeit, die nicht in dem aufgeht, was der Theoretiker vorweg über sie ausgemacht zu haben glaubte.

Fragt man nach dem Ertrag im Begriffsfeld Natur/Kultur, so stellt er sich als weitaus bescheidener dar, als die hochgespannten Erwartungen bei der Auffindung ‚Victors‘ glauben gemacht hatten. Die Grenzlinie zwischen Natur und Gesellschaft ist nicht gefunden, und Victor ist nicht der gesuchte ‚homme naturel‘. Weder die Vorzüge eines Daseins in der freien Natur noch die grundsätzliche Überlegenheit des Lebens in der Zivilisation lassen sich mit dem Verweis auf seine Geschichte schlüssig beweisen. Über eine erste, durch zivilisatorische Errungenschaften bzw. - je nach Perspektive - Deformationen unbeeinflusste und durch gesellschaftliche Anforderungen nicht hindurchgegangene Natur kann uns sein Beispiel kaum einen Aufschluß bieten. An aufgefundenen ‚wilden‘ Kindern läßt sich, wie Itard erkennt, allenfalls etwas über die Depravierung menschlicher Wesen außerhalb menschlicher Sozietäten und ausgeschlossen von zwischenmenschlicher Kommunikation lernen: über Defizite, die entstehen, wenn das Zusammenspiel von biologischer, sozialer, kommunikativer und kognitiver Reifung und Entwicklung gestört ist. Daß die Menschen auf Interagieren und auf wechselseitige Verständigung angewiesen

sind, wenn sie ihre Potentiale entfalten wollen, könnte als ein Resümee dieser ersten umfassenden und detaillierten Arbeit mit einem ‚wildem‘ Kind formuliert werden. Dann aber würden Itards Berichte weder den Sensualismus Condillacs noch die vergebliche Suche der Rousseauisten und Antirousseauisten nach ‚dem‘ Naturmenschen bestätigen.

Ein Beleg für die Nähe, in der die Aufklärung Ethnologie und Pädagogik sah, findet sich bei Chamfort: „Ein Philosoph sagte mir, daß er nach genauer Untersuchung der bürgerlichen und politischen Ordnung der Gesellschaft nur noch die Wilden in den Büchern der Reiseschriftsteller studiere und die Kinder im alltäglichen Leben.“ (16) Itards Zögling ist zugleich ‚Wilder‘ und Kind, an ihm, so die ersten Hoffnungen der Anthropologen, sollte sich feststellen lassen, was ursprüngliche erste und was aufgesetzte zweite Natur im Menschen sei. Diese Fragestellung blieb charakteristisch für ein neues Verständnis der menschlichen Natur von den ihr zugeordneten Feststellungs- und Veränderungswissenschaften (wie Anthropologie und Pädagogik) aus:

„In Frankreich hat der Fall des Wilden von Aveyron die veränderte Einstellung zur inneren Natur des Menschen besonders deutlich werden lassen. <...> Die innermenschliche Natur wurde nun als prinzipiell erziehbar und veränderbar angesehen. <...> Nunmehr setzt die Erziehung des Menschen mit seiner Geburt ein; die zweite Natur dehnt sich immer weiter aus und reicht bis zu jenem Zeitpunkt zurück, da der Mensch ins Leben tritt. Jetzt entstehen die Wissenschaften von der inneren Natur des Menschen, die humanwissenschaftlichen Disziplinen. <...> Voraussetzung dafür ist die Entdeckung einer inneren und dabei prinzipiell veränderlichen formbaren menschlichen Natur.“

Das betont Lепенies unter Verweis auf entsprechende Forschungen Foucaults (17).

Die ‚Wilden‘ inmitten der bürgerlichen Gesellschaft - das ist ein unerschöpfliches Thema, ein Thema, das wohl nicht zuletzt darum immer auf neues Interesse stößt, weil es das abgesunkene oder ausgegrenzte ‚Wilde‘, Heterogene, Fremde, in der Natur der >Normalbürger< (die so gern mit der >menschlichen Natur< verwechselt wird) zu betreffen scheint. Die bis heute andauernde Debatte um das ‚wilde‘ Kind von Aveyron, die Kontroversen nach dem Auftauchen von Kaspar Hauser oder literarische Bearbeitungen des alten Themas des in die Kultur verschlagenen Tiermenschen wie Kafkas *Bericht für eine Akademie* zeigen dieses fortdauernde Interesse an der ‚Wildnis‘ in der Zivilisation (18). Die ‚Wilden‘ stehen dabei vielfach stellvertretend für einen Aspekt des eigenen, zivilisatorisch nicht zugelassenen Selbst, für ein Stück ‚inneres Ausland‘. In der Konfrontation mit den oder dem ‚Wilden‘ kann es so etwas geben wie eine ‚Wiederkehr des Verdrängten‘, mit Freud zu reden, eine Wiederkehr der

unterdrückten Anteile der zivilisierten, vielleicht allzu zivilisierten inneren Natur. Es ließe sich fragen, ob nicht alle Sehnsüchte nach einer Rückkehr zu einer ‚ersten Natur‘ oder nach einer Wiederkehr von ‚Unmittelbarkeit‘ in ihrem Kernbereich die Sehnsucht nach der ‚Wiederkehr‘ eines durch die scheinbar so erfolgreichen Agenturen ‚zweiter Natur‘ Verdrängten enthalten. Gerade die Siege der ‚zweiten Natur‘, die Erfolge der gesellschaftlichen Nötigung zur Anpassung an und Identifikation mit ‚Kultur‘, wären dann die in der Moderne offenbar unversiegbare Quelle von Regressionswünschen. Das Ungenügen an der Kultur maskiert sich als Interesse am Exotischen und an den *Wilden* und darüber hinaus als Unmittelbarkeits hunger in all seinen Varianten.

Rousseau hatte gezeigt - so läßt sich überblicksweise festhalten -, daß die Institutionen, Umgangs-, Erziehungs- und Lebensformen der modernen Welt nicht ursprünglich sind, daß sie gemacht sind und nicht geworden. In der an ihn anschließenden Debatte wird eine zentrale Voraussetzung seiner Kritik untergraben: daß man auf *Natur* als auf ein letztes und sicheres Fundament von Normierung zurückgreifen könne. Der Versuch, hinter den Kostümierungen *zweiter Natur* eine wahre *erste Natur* als feste Orientierungsvorgabe aufzufinden, gerät an immer neue Verkleidungen von kulturell Geprägtem. Die vorgeblichen *Naturformen*, von denen die Kulturkritik ausgehen will, sind doch wieder Kulturformen; der scheinbar unhintergehbare Bezugspunkt *Natur* erweist sich bei näherer Betrachtung als projektiver Gegenentwurf zu allem in der Zivilisation Abgelehnten. Rousseau selbst hatte allerdings nicht, wie ihm vielfach unterstellt wurde, eine illusionäre Zivilisationsflucht proklamiert, sondern bereits im *Émile* und im *Contrat social* die Beherrschbarkeit der auch von ihm für unvermeidlich gehaltenen Denaturierung zum Thema erhoben. Seither ist dies Thema auf der Tagesordnung des modernen Denkens geblieben.

Gegen eine zu weitreichende Infragestellung der Gegenwartskultur argumentiert um 1800 eine neu entstehende, auf Konkretion und Historizität setzende Anthropologie. Einer ihrer Pioniere ist der Arzt und Pädagoge Jean Itard. Itard handelt seinem Selbstverständnis nach nicht so sehr als Erzieher, sondern vielmehr als experimentierender *Philosoph*, als er versucht, das >wilde Kind von Aveyron< zu zivilisieren und aus diesem Versuch Rückschlüsse über die Formbarkeit und Plastizität menschlicher *Natur* zu gewinnen. Gerade das Scheitern seines Versuchs, >Victor< zum Sprechen zu bringen, läßt die Probleme seines Ansatzes und seines theoretischen Konzepts in besonderer Schärfe hervortreten. Von einem außerhalb von Sozietäten aufgewachsenen, kommunikations- und entwicklungsgestörten Kind können kaum Aufschlüsse über *die* menschliche Natur erwartet werden. In eine Geschichte der Heil- und Sonderpädagogik hingegen gehört Itard unbedingt hinein, als einer der Begründ-

er einer wissenschaftlich beobachtenden, im kontrollierten Experiment vorgehenden, empirisch aussagekräftigen Erziehungswissenschaft. Wegen seiner methodischen Phantasie ist Itard bis heute einer der Pioniere der Lernbehindertenförderung. Unter der Perspektive einer philosophischen Anthropologie allerdings ist die Geschichte seines Erziehungsversuchs und seines Scheiterns eine Art von Menetekel gegen Phantasien einer totalen Pädagogisierbarkeit des Menschen. Victor war von Anfang an - anders als Itard anfangs meinte - keine unbelebte Statue und ebensowenig ein *neuer Adam*, dem eine gottähnliche Wissenschaft nur mehr Sprache und Geist hätte einzuhauchen brauchen.

Anmerkungen

- (1) Eine Übersicht über die zeitgenössische Diskussion mit dem Abdruck der wichtigsten Quellen gibt H. Lane (1985): *Das wilde Kind von Aveyron*. Der Fall des Wolfsjungen, deutsch von B. Samland, Frankfurt - Berlin - Wien 1985, 1. Aufl. 1976. - Den Kontext der zeitgenössischen Anthropologie und Ethnologie berücksichtigt S. Moravia (1977): *Beobachtende Vernunft*. Philosophie und Anthropologie in der Aufklärung, deutsch von E. Piras, Frankfurt - Berlin - Wien 1977, 1. Aufl. 1970. - Beide Berichte Itards (1801, 1806) sind vollständig abgedruckt in: L. Malson / J. Itard / O. Mannoni: *Die wilden Kinder*, deutsch von E. Moldenhauer, Frankfurt 1972, 1. Aufl. 1964. - Truffauts Film *L'enfant sauvage* folgt weitgehend diesen Berichten.
- (2) Die ‚Société‘ wird 1799 von Jauffret als interdisziplinäre Vereinigung begründet; zu ihr gehören Destutt de Tracy, Cabanis, de Gérando, Sicard, Itard, Bougainville, Volney, Pinel, Lamarck, Cuvier; 1805 zerfällt sie. Moravia (1977) geht ausführlich auf ihre Gründung, Aktivitäten und Intentionen ein.
- (3) P.-J. Bonnaterres Bericht vollständig in: Lane (1985) S.40ff., hier: S.46; dazu Lane (1985) S.40; Moravia (1977) S.93f.
- (4) J.-J. Virey (1800/01), zit. nach Lane (1985) S.48.
- (5) Virey (1800/01), zit. nach Lane (1985) S.59 f. - Zum Rousseauismus Vireys vgl. Moravia (1977) S.114 f. - Zum weiteren Schicksal des Zöglings vgl. Itards Berichte (1801, 1806), besonders: S.138, 156 f., 171, 186 f.
- (6) Dieser Bericht der Baronin de Vaudey ist überliefert in den Memoiren von Napoleons Kammerdiener: L.C. Wairy: *Mémoires sur la vie privée de Napoléon, sa famille, et sa cour*, Paris 1830, Bd. 3, S.48 - 51, hier zit. nach Lane (1985), S.127.
- (7) Rousseau (1755) betont ausdrücklich, daß auch die bekannten „wilden Völker“ bereits weit „vom ersten Naturzustand entfernt“ seien („ces Peuple étoient déjà loin du premier état de Nature“) (Diskurs über die Ungleichheit.

- Kritische Ausgabe, neu hrsg., übersetzt und kommentiert von H. Meier, Paderborn 1984, S.190 f.). Ihm geht es weniger um die Behauptung einer bestimmten historisch belegbaren Lebensweise und Geartetheit des ‚homme naturel‘ als vielmehr um die Kritik an der zeitgenössischen Zivilisation. - Mit dem Thema der ‚wilden Kinder‘ setzt er sich in der Anm. III zum 2. Diskurs (1755) auseinander (S. 279 - 285).
- (8) Der Innenminister, der auf die Bitte Jauffrets hin den Jungen nach Paris bringen ließ, war Lucien Bonaparte, der Bruder Napoleons; vgl. Lane (1985) S. 22 - 26. - Gegen die zudringliche und naive Neugier, die das ‚wilde Kind‘ eine Zeitlang in Paris zur ‚Mode‘ machte, wandte sich Itard schon 1801.
- (9) Der vollständige Bericht Pinels bei Lane (1985) S.68 - 85. - Zur zeitgenössischen Hochschätzung Pinels vgl. Hegel (1830): Enzyklopädie III, Theorie-Werkausgabe, Frankfurt 1970, Bd. 10, S.163 und 179: Zu Pinels ‚Traité médico-philosophique sur l'aliénation mentale ou la manie‘ (1801) sagt Hegel, daß diese Schrift „für das Beste erklärt werden muß, das in diesem Fache existiert.“ - Zur Kritik an der „streng moralischen<n> Perzeption des Wahnsinns“ durch Pinel vgl. M. Foucault (1977): Wahnsinn und Gesellschaft, deutsch von U. Köppen, Frankfurt, 2. Aufl., S.344 f.
- (10) Anonymus in der Zeitschrift ‚Décade philosophique‘ (1801), zit. nach Lane (1985) S.149; vgl. dazu Moravia (1977) S.103 ff.
- (11) E.B. de Condillac (1754): Traité des sensations, deutsch von E. Johnson: Abhandlung über die Empfindungen, neu bearbeitet und hg. v. L. Kreimendahl, Hamburg (Phil. Bibl. 25) 1983.
- (12) G. L. Buffon (1749): Histoire naturelle de l'homme, Bd. 3, S.364, zit. nach Lane (1985) S.38.
- (13) Vgl. das Urteil Vireys, der 1817, gut 10 Jahre nach dem Ende von Itards Bemühungen, Victor im Hause seiner Pflegerin, Madame Guérin, besuchte: dieser sei „ängstlich, halb wild und unfähig, das Sprechen zu erlernen, trotz aller Anstrengungen, die unternommen wurden“ (zit. nach Lane (1985) S.193).
- (14) Vgl. C. A. Helvétius (1772): Vom Menschen, seinen geistigen Fähigkeiten und seiner Erziehung, hrsg., übersetzt und eingeleitet von G. Mensching, Frankfurt 1972, S. 198: „Es ist für die Erziehung nichts unmöglich: sie läßt sogar den Bären tanzen. Unsere erste Natur ist - wie uns Pascal und die Erfahrung beweisen - nichts als unsere erste Gewohnheit.“ - Zur Auffassung der Zeit um 1800, die Menschen seien fast grenzenlos formbar, vgl. W. Dreßen (1982): Die pädagogische Maschine, Frankfurt - Berlin - Wien, mit interessanten Ausführungen zur Verzahnung von Pädagogisierung, Indus-

trialisierung, justizieller und politischer Erfassung als Tendenzen einer Regulierung und Normalisierung, die zur „Produktion einer zweiten Natur im Menschen“ (S.115) zusammengewirkt hätten.

- (15) Vgl. Lane (1985) S.326: „Itard war aufgebrochen, ein enfant sauvage zu erziehen; am Ende seiner Reise war er <...> zum Schöpfer der Sprecherziehung der Gehörlosen und zum Vater der Sonderschulpädagogik für geistig und körperlich Behinderte“ geworden.
- (16) N. Chamfort (1796): *Maximen und Gedanken, Charaktere und Anekdoten*. Vollständige Ausgabe, übersetzt u. hrsg. von F. Schalk, in: *Die französischen Moralisten*, Bremen, 2. Aufl. 1980, S.343 - 635, hier: S.547.
- (17) W. Lepenies (1982): *Die Dynamisierung des Naturbegriffs an der Wende zur Neuzeit*, in: J. Zimmermann (Hg.): *Das Naturbild des Menschen*, München 1982, S.285 - 300, hier: S.294-296. - Vgl. W. Lepenies (1971): *Soziologische Anthropologie*, München, S.106.
- (18) Vgl. bereits Montaignes Ess. I, 31: ‚Über die Menschenfresser‘. - Zu Kaspar Hauser vgl. die zeitgenössischen Dokumente, besonders A. von Feuerbach (1832): *Kaspar Hauser - Verbrechen am Seelenleben des Menschen*, abgedruckt in: J. Hörisch (Hrsg.): *Ich möchte ein solcher werden wie ... Materialien zur Sprachlosigkeit des Kaspar Hauser*, Frankfurt 1979, S.119 - 193. - Zur ethnologischen Diskussion des Themas vgl. H.P. Duerr (1982): *Traumzeit. Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation*, Frankfurt, 6. Aufl. 1982; H.P. Duerr (Hrsg.) (1981): *Der Wissenschaftler und das Irrationale*, Bd. 1: *Beiträge aus Ethnologie und Anthropologie*, Frankfurt.
- (19) Vgl. W. Lepenies (1983): *Historisierung der Natur und Entmoralisierung der Wissenschaften seit dem 18. Jahrhundert*, in: H. Markl (Hrsg.): *Natur und Geschichte*, München - Wien, S.263-288; L. Schäfer: *Wandlungen des Naturbegriffs*, in: *Das Naturbild des Menschen*, hrsg. von J. Zimmermann, München 1982, S.11 - 44.

Zum Autor: Prof. Dr. Norbert Rath lehrt Erziehungswissenschaft an der Fachhochschule Münster und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum.

Anschrift: Am Hornbach 5, D-4400 Münster